

Für oilige Lese

am Donnerstag abend.

Unterstaatssekretär Zimmerman erklärte, Deutschland denke nicht daran, Pollands Neutralität oder seine Freiheit zu verletzen.

Vord George bestätigte im Unterhause dem Aufstand von 1700 Schiffbauern in Southampton, gegen die das Munitionsgesetz angewendet werden soll.

Im Hofen von Brindisi wird eifrig an der Bergung der schweren Geschütze und der Panzerplatten vom Vintenschiff „Benedetto Brin“ gearbeitet.

Der bulgarische Ministerpräsident Radobliawow beabsichtigt, nach Berlin zu reisen; diese Nachricht wird halbamtlich bestätigt.

Der rumänische Ministerpräsident Bratianu erklärte der parlamentarischen Liga, er teile nicht die Ansicht, daß die Stunde für den Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg gekommen sei.

In Spanien ist die Agitation für die Aufzählung der Gibraltarfrage in hartem Zunehmen begriffen.

In Indien wurde ein Transportschiff mit einem Bataillon englischer Soldaten vom eigenen Maschinen, einem Jäger, zum Sinken gebracht.

Als Kandidat für den 2. Dresden Landtagswahlkreis wurde von der nationalliberalen Partei Reichsgerichtsrat Dr. De Luge (Weipzig) aufgestellt.

Oben nur Barbaren, und unsere Geaner rühmen sich ihrer unbilligsten Kriegsführung! Ob die Dörfer nicht bald ihren Sinn umkehren werden?

Bemerkenswerte Erklärungen im englischen Unterhause.

Vord George bestätigte auf Anfrage den bereits gemeldeten Aufstand von 1700 Schiffbauern in Southampton, gegen die das Munitionsgesetz angewendet werden sollte. Auf Anfrage von Bellaires (Unionist), ob die Admiralität Mitteilungen über die britischen Unterseeboote in der Ostsee und den erfolgreichen Unterseeboot-Angriff auf das deutsche Schiff „Moltke“ machen könne, erwiderte Mac Namara, die britischen Unterseeboote in der Ostsee ständen unter russischem Oberbefehl. Die russische Regierung hätte die Verantwortung für das, was veröffentlicht werden dürfe. Vord Cecil sagte auf Anfrage, er könne über die Lage in Persien nur mit größter Zurückhaltung sprechen. Sie sei Gegenstand beiderseitiger Verhandlungen. Er erwähnte Angriffe auf britische Missionen und Konsulate, die offenbar auf deutsche und österreichische Mächte zurückzuführen wären. Die Lage würde sich hoffentlich bessern. England habe versprochen, die Finanzlage Persiens zu bessern und große Zugeständnisse zu machen. Vord frage Roskill, ob er eine volle Erklärung über die Dardanellenfrage geben könne. Roskill antwortete, er könne Rindeners und seinen eigenen letzten Erklärungen nichts hinzufügen. (W. T. B.)

Die Gärung in Indien.

Zur Gärung in Indien teilen verschiedene Blätter aus Bombay mit: Ein Transportschiff mit einem Bataillon englischer Soldaten, das zur Unterstützung des Aufstehens der Eingeborenen in Lanka bestimmt war, ist auf der Fahrt von dem eigenen Maschinen, einem muslimischen Jäger, zum Sinken gebracht worden. Der Jäger ging mit unter. (W. T. B.)

Ein Ministerat beim Jaren.

(Weldung der Petersburger Zeitung.) Im Hofe des Kaisers hat unter dem Vorhabe des Kaisers ein Ministerat stattgefunden. (W. T. B.)

Rußlands Geldnot.

Da eine weitere innere Anleihe in Rußland wenig erfolgversprechend erscheint, plant die russische Regierung, wie von der russischen Presse gemeldet wird, eine intensive Ausnutzung der Gold- und Silberminen unter Anteilnahme der finanziellen Kräfte der Verbündeten und der Vereinigten Staaten. Auch die Metallfrage des Urals sollen interessierten Finanzkreisen des Auslandes verhandelt werden.

Selbstmord eines russischen Obersten.

Berliner Morgenblätter teilen den Selbstmord des in deutsche Gefangenschaft geratenen russischen Obersten Wallkow mit, der gehandelt hatte, der Urheber der Ermordung zweier feindlicher Einwohner des Drees Schillgallen im Kreise Tiflis zu sein. Auf seinen Befehl hatten russische Truppen im September 1914 fünf Einwohner dieses Drees aufgefressen, zwei mit dem Bajonett erstickt und zwei andere verwundet. Dem fünften gelang es, zu entkommen. (W. T. B.)

Russische Schmähungen Bulgariens.

Die ganze russische Presse äußert sich sehr erregt über Bulgarien und ergeht sich in Schmähungen gegen den König Ferdinand. „Nowoje Wremja“ meint in einem Leitartikel über die Lage am Balkan, daß Bulgariens Beteiligung am Kriege nichts an der Lage ändere, fügt aber sofort hinzu, daß die Aufgabe der Franzosen und Engländer auf Balkan dadurch sehr viel vereinfacht werde. Die Politik König Ferdinands

gebe Bulgarien in die Hand der Centralmächte, denen es nur eine Station auf der Linie Berlin-Bagdad sei. Von der Opposition in Bulgarien aber sei nichts zu erwarten, da sie sich bereits 1913 im Kriege gegen Serbien schamlos gezeigt habe. Die einzige Hoffnung beruhe auf Rumänien und Griechenland, die jetzt zur Aulehnung an den Bierverband gemungen sein würden. In dem Augenblicke, wo bulgarische Deute die serbische Grenze überschritten, müsse Rußland Bulgarien den Krieg erklären. (W. T. B.)

Russische Wählerereien in Bulgarien.

Nach einer Meldung der „Nowoje Wremja“ hat der Panlawitsch- und Oktobristenfürer Gutschkow die bulgarische Opposition telegraphisch aufgefordert, dem Aufste ihres Vaterlandes nicht zu folgen und sich gegen die abenteuerrische Politik des Königs Ferdinand und den verbrecherischen Verrat Bulgariens, der in der Weltgeschichte eintraghaft sei, aufzulehnen. (W. T. B.)

Für Vernichtung des „Benedetto Brin“.

Nach der Mailänder „Sera“ wird im Hofen von Brindisi eifrig an der Bergung der schweren Geschütze und der Panzerplatten vom Vintenschiff „Benedetto Brin“ gearbeitet. (W. T. B.)

Violitti über die Friedensausichten.

b. Die „Augsburger Volkszeitung“ veröffentlicht eine Äußerung Violittis, die an den Leiter einer großen Schiffsahrtgesellschaft gerichtet wurde. Es heißt darin: Ob dieser Krieg überhaupt auf dem Schlachtfeld entschieden werden wird, ist fraglich. Weder Sieger noch Besiegte werden es bis zu den letzten Konsequenzen kommen lassen. Bei der gegenwärtigen politischen Lage ist es ganz ausgeschlossen, daß die Mächtegruppen nach dem Krieg dieselben bleiben. Aus Feinden werden Freunde werden und aus Freunden Feinde. Diese politischen Neugruppierungen, die sich vielleicht schon während des Krieges vollziehen können, werden den Krieg eventuell zu einem frühzeitigen Ende führen. Sehr viel wird der Ausgang des Krieges auch davon abhängen, wie sich schließlich die Gruppierung der Balkanstaaten gestalten wird. Es ist wie beim Schachspiel: Bei aufmerksamem Spiel kann die Partie sehr lange dauern — doch ein falscher Zug kann die Partie rasch und rettungslos zugrunde richten. Ich habe die Empfindung, als ob eine Mächtegruppe einen falschen Zug getan hätte.

Der Irrtum der Bierverbands-Diplomaten.

Ueber Vorn wird aus Rom gemeldet: In einem Zeitartikel des „Messaggero“ führt der Abg. Colajanni aus, daß die Entente-Diplomaten für den großen Irrtum, die Kraft Deutschlands zu gering eingeschätzt zu haben, verantwortlich gemacht werden müßten. Deutschland behauptet seiner Organisation, seiner geographischen Lage und seiner Eisenbahnen anstatt die Kraft einer Nation von 65 Millionen, die Kraft eines 190-Millionen-Volkes. (W. T. B.)

Die Verzweiflungskämpfe der Ententediplomaten.

b. In äußerst anschaulicher Weise schildert der sichtlich gut unterrichtete Korrespondent des „Neueme Reiter“, Courant“ die letzten kampfhaften Zudungen der verzweifelnden Diplomaten auf dem Balkan, die anscheinend immer noch auf ein Wunder hoffen, und trotz aller schweren Niederlagen immer noch nicht die Hoffnung aufgegeben haben. Bulgarien zu schimpflichen und selbstmörderischen Soldateneinheiten für die Entente zu pressen, um es dann nach dem bewährten Rezept von 1913 um die Früchte seiner blutigen Anstrengungen zu pressen. Daß die bulgarische Regierung es auch weiterhin für ihre Pflicht erachtet, die immer höher gehenden Opfer der Balkanstaaten entgegenzunehmen, ist begreiflich, sicher ist aber auch, daß die verantwortlichen Männer Bulgariens sich keinen Illusionen darüber hingeben, was ihrer wartet, wenn der Bierverband den „triumphalen“ davonträgt. Auch über den Wert der Verhandlungen eines Verbandes, in dem sich zwei Verräternstaaten befinden, dürfte Herr Radobliawow nicht im Zweifel sein.

„Man hatte hier allgemein erwartet,“ so schreibt der holländische Korrespondent aus Sofia, „daß die Entente ihre Veruche, Konstantinopel mit Hilfe der Bulgaren zu erobern, endlich aufgegeben hätte. Um so größer war die Ueberraschung, als am 14. September die Diplomaten des Bierverbandes wieder, einer nach dem anderen, bei Radobliawow erschienen, um ihm neue Vorschläge zu unterbreiten. Und doch hatte der russische Gesandte an allen Ecken und Enden erklärt, daß die Entente keine weiteren Veruche machen würde. In den neuen Vorschlägen wurde die Bereitwilligkeit ausgesprochen, die nichtfrüchtigen mazedonischen Gebiete sofort abzutreten, unabhängig von etwaigen anderweitigen Gebietsveränderungen der übrigen Balkanstaaten. Diese Zustimmung haben die Gesandten noch durch allerhand mündliche und schriftliche Zusätze erweitert und schmächlicher gemacht. So hat der britische Vertreter sogar schriftlich bestätigt, daß das abzutretende Gebiet vorläufig von italienischen Truppen besetzt werden sollte. Der russische Gesandte hat dem hinzugefügt, daß die Abtretung in Raten erfolgen sollte, um den Serben die bittere Pille zu verfallen. Die Gesandten bedeuteten dem Ministerpräsidenten, daß sie so rasch wie möglich eine unzweideutige Antwort erwarteten, und daß die Entente alle bisherigen

Vorschläge als null und nichtig ansehen würde, falls eine ablehnende Antwort erfolgt. Das Kabinett Radobliawow scheint aber noch nicht alle Möglichkeiten, die Antwort zu verzögern, erschöpft zu haben, denn die neuen Vorschläge geben wieder Anlaß zu weiteren Fragen und Aufklärungen. Vor allem ist in dem neuen Anerbieten nur von den im serbischen Besitz befindlichen Teilen von Mazedonien die Rede. Hierbei ist der Regierung, wie aus guter Quelle berichtet wird, die folgende beruhigende Erklärung abgegeben worden: Die Truppen, die Mazedonien vorläufig in Besitz nehmen sollen, werden zu diesem Zweck in Saloniki gelandet werden und dann gleichzeitig das Hinterland besetzen, um es nicht wieder an Griechenland zurückzugeben. Ferner soll den Rumänen die Verfügung über die ihnen zugehörigen Gebiete Ungarns so lange vorenthalten werden, bis sie nicht die Dobrußha an Bulgarien abgetreten haben (1).

Ueberdies enthält die neue Note nur unbestimmte Angaben über die Verpflichtungen, die Bulgarien gegenüber der Entente auf sich zu nehmen hätte. Rest steht nur, daß Bulgarien seine gesamte Armee zur Verfügung stellen müßte, um Konstantinopel von der Landseite zu erobern. Nach der Einnahme der türkischen Hauptstadt hätten die Bulgaren sich dann zurückzuziehen, wobei sie auch sofort den zweiten, westlichen Teil von Mazedonien erhalten würden. Außerdem würde Bulgarien auch finanzielle Unterstützung erhalten.

Nicht nur in Regierungskreisen, sondern auch in entente freundlichen Kreisen wird betont, daß diese Vorschläge wichtige Punkte enthalten, die sie für Bulgarien nahezu unannehmbar machen. Vor allem ist es die Wahl der Italienier für die Besetzung von Saloniki und Mazedonien. Alle Bulgaren, welcher Richtung sie auch angehören mögen, erklären rund heraus, daß eine solche Ueberweisung der Balkanhalbinsel durch Italien unbedingt verhindert werden müsse. Zweitens will man Sicherheit darüber haben, wer in Konstantinopel und an der Meerenge nach dem Abzuge der Bulgaren Herr werden soll. Diese Frage ist für den bulgarischen Handel und die Schifffahrt von größter Bedeutung. Man erachtet es nicht im Interesse von Bulgarien liegend, diese Herrschaft an Rußland zu übertragen, ebensowenig möchte man England im Besitze der Meerenge wissen. Die Ueberzeugung ist allgemein, daß es im Interesse von Bulgarien läge, wenn die Türken am Bosporus und den Dardanellen blieben. Diese Lösung scheint auch den Rumänen die vorteilhafteste. Drittens ist man auch über die Haltung im unklaren, die Rumänen einnehmen würde, falls Bulgarien sich auf die Seite der Entente stellt.

Wehr als alles andere ist aber dem bulgarischen Volke der Gedanke unsympathisch, daß es gegen die Türken ziehen müßte. Man fragt sich allgemein, wie Bulgarien dazu käme, fremde Gebiete für andere zu erobern, statt zur Eroberung derjenigen Provinzen ins Feld zu ziehen, die man für sich selbst verlangt.“

Die Haltung der rumänischen Regierung.

Bei Ueberreichung des Beschlusses des rumänischen parlamentarischen Liga, die Regierung zu einem entschiedenen Auftreten gegen die Freunde der Mittelmächte und zu einem bewaffneten Anschluß an den Bierverband aufzufordern, antwortete der Ministerpräsident Bratianu der Abordnung u. a., die Regierung teile nicht die Ansicht der Liga, daß die Stunde für den Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg gekommen sei. Er wisse, daß er sich auf die parlamentarische Mehrheit stützen könne. Das nationale Wohl aber verlange eine Unterdrückung von allen Seiten. Im Namen dieser Interessen bitte er, alles zu vermeiden, was die Stellung der Regierung erschwere. (W. T. B.)

Die Wahlen in Neu-Griechenland.

b. Aus Athen wird gemeldet: Ein königliches Dekret, das die Vornahme von Wahlen auf den Inseln Zimbros, Tenedos und Castelloriza anordnet, erregt größtes Aufsehen, weil man der Ansicht ist, daß die Regierung hiermit den ersten Schritt zur Annexión der genannten Inseln unternimmt, dem auch in kurzer Zeit die Annexión des Mordepirus folgen werde.

Spanien und die Gibraltarfrage.

b. Verschiedene spanische Blätter bringen Auszüge aus spanischen Zeitungen, woraus hervorgeht, daß die Agitation in Spanien für die Aufzählung der Gibraltarfrage in hartem Zunehmen begriffen ist. In den letzten Wochen fanden wieder in Barcelona und Südspanien zahlreiche Versammlungen statt, die Kundgebungen zur Gibraltarfrage veranstalteten.

Englands und Frankreichs erschütterter Kredit.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus New York: Die Anleihe stellt ein Kompromiß dar. Die Kommission erhielt nicht alles, was sie wünschte, namentlich was die Größe der Anleihe betrifft. In Amerika war der Eindruck weitverbreitet, daß das Sinken der Wechselkurse eine finanzielle Schwächung oder die wirtschaftliche Ermüdung Englands bedeute. Die Bankiers verlangten daher kollaterale Sicherheit an Wertpapieren. Die Kommission ging darauf nicht ein, sondern betonte, daß der Kredit der Regierungen Englands und Frankreichs unerschütterlich als Sicherheit ausreichte. Die Folge war, daß der Anleihebetrag um die Hälfte herabgesetzt und der Ausgabeerpreis unter Parz festgelegt wurde. (W. T. B.)

Kunst und Wissenschaft.

* Mitteilung der Königlichen Hoftheater. Königliches Opernhaus: Sonnabend, den 2. Oktober, findet zum erstenmal in dieser Woche eine Aufführung der „Kalliope“ statt. Besetzung: Siegmund; Adolf Lehmann (zum erstenmal), Baudina; Georg Selimann; Botan; Werner Engel (zum erstenmal), Sieglinde; Charlotte Wyr (zum erstenmal), Brunnhilde; Eva Plachte v. d. Osten (zum erstenmal), Frida; Ansa Horvat, Gerhilde; Elita Zinguner, Erdlinde; Grete Merren-Risik, Waltraute; Magdalena Seeb, Schwerdtleite; Ansa Horvat, Helmwige; Maria Barba, Siegrune; Nicol v. Schuch, Ormigerde; Frieda Gollner, Hohenweide; Minna Wolf, Rufang 6 Uhr.

* Mitteilung des Hoftheaters. Opernmitz Strömberg, der erste Operntenor des Hoftheaters, ist am Dienstag abend im hohen Johannisbad Krankenhaus im Alter von erst 29 Jahren nach länger, aber schwerer Krankheit gestorben. Der Künstler, der vorher am Königl. Landestheater in Prag wirkte, wurde nach einem erlösenden Gastspiel als „Hagenbarbar“ verpflichtet und trat mit Beginn der Winterferien in den Verband des Hoftheaters ein. Der mit seinen schönen Stimmläuten begabte Künstler hatte sein hiesiges Engagement angenommen, um sich ganz der deutschen Operwelt zu widmen.

* Vieraktiger Opernabend. Für die literarisch-kunstwissenschaftlichen Beiträge über moderne Literatur vom Königl. Hoftheater Dr. Wolf Rosenfeld werden auch Einzelkarten ausgeben. Der erste Vortrag findet Montag, den 4. Oktober, um 8 Uhr abend im Hoftheater nachmittags 3/4 Uhr statt. Thema: Emanuel Geibel, zu seinem 100. Geburtstag 1. Reihe: „Geibel“ — 2. Reihe: „Geibel“ — 3. Reihe: „Geibel“ — 4. Reihe: „Geibel“.

* Die Volkstänke am Hofen nollender Musiker, mit deren Erträgen im vorigen Winter so viel Gutes gestiftet werden konnte, sollen auch in der kommenden Konzertsaison, wenn auch in geringerer Zahl, wieder stattfinden.

* Der Geheimen Kirchenrat Professor Dr. theol. et phil. Georg Heinrich in Leipzig ist am Mittwoch abend einem Herzleiden erlegen. Er war Ordinarius für neuteamentliche Theologie und Direktor des neuteamentlich-exegetischen Seminars an der Universität Leipzig. 1844 war er in Karfen in Thüringen geboren. Seit 1892 wirkte er in Leipzig. Am weitesten bekannt wurde seine Untersuchung über „Deismus und Christentum“; seine sonstigen wissenschaftlichen Werke beschäftigen sich hauptsächlich mit Geschichte und Erklärung des Neuen Testaments.

* Der Hofburgkapellmeister Bernhard Baumeister feierte am 28. September seinen 87. Geburtstag.

* Der Bildhauer Adolph v. Jumbusch, dessen Tod wir gemeldet haben, war besonders als Denkmalschöpfer und Porträtist von hervorragender Bedeutung. In München, wo er seine Ausbildung erhalten hatte, schuf er die Porträtskulpturen von Ludwig I. und Richard Wagner, und vor allem das große Denkmal des Königs Maximilian II. (1875) mit seinen großen Idealgehalten am Sockel. Ludwig II. übertrug Jumbusch viele Aufträge, so zu den in Marmor ausgeführten Gestalten aus Wagner's Musikdramen. Ferner schuf der unermüdete Plastiker Porträtbüden von Kaiser Franz Joseph, Vikar, Sophie Schröder und vielen anderen, das Siegesdenkmal in Augsburg und die Kolossalstatue des Grafen Rumford in München. Seit 1873 wirkte Jumbusch in Wien, wo er vor allem das Beethoven-Denkmal am Schwarzenbergplatz geschaffen hat, ferner das Denkmal der Maria Theresia, das Reiterdenkmal Nadekns, das Denkmal des Erzherzogs Albrecht, des Arztes Bllroth, ein Kolossalbild Wilhelm I. für Weiskalen, ein Denkmal des Herzogs Leonhard von Meiningen (1908). Jumbusch suchte auf Kunst, hat sich aber zu harter eigener Gestaltungskraft durchgerungen und der Vorzüglichkeit der Gewandart einen großen monumentalen Zug zu wählen gewußt. Der Künstler war 1800 in Dersbrod (Weiskalen) geboren, hat also ein Alter von 85 Jahren erreicht.

* Ein Thüringer Heimatsmuseum. Im Stadtgarten in Rudolstadt wurden zwei altertümliche Bauernhäuser aus dem Thüringer Walde aufgestellt und als Heimatsmuseum eingerichtet.

Adolf Adam Oberländer.

Zu seinem 70. Geburtstag am 1. Oktober.

Ein grundsätzlicher Mensch, mit klarem, tiefem, fast traurigen Augen, so blickt und Adolf Adam Oberländer aus dem Gemälde seines treuen Freundes und Verchers Lenbach entgegen. Eine alles umfassende Güte ist auch der wesentliche Charakterzug in der Seele des großen Pantomimen, der seinen Ruhm dadurch gewann, daß er sich mit nie fehlender Sicherheit die kleinen Schwächen seiner lieben Mitmenschen aufs Korn nahm. Aber sein Spott verwundet nicht tief; er will nur aufmerksam machen auf die Vorkerklichkeiten des Lebens und der menschlichen Gewohnheiten. Einer

seiner Kritiker hat einmal auf ihn das Wort geprägt: er schlägt die Menschen aus. Diese treffende Charakteristik des ersten Humoristen könnte man noch dahin ergänzen, daß man seine selbst die von seinem Stift gezeichneten Menschen lächeln mit dem Reiter, der sie so liebevoll karikiert. Allerdings ist Karikatur in dem Sinne, wie wir sie heute verstehen, nicht die richtige Bezeichnung für Oberländers Kunst. Die Karikatur von heute läßt das Scharfzückerische mit unerbittlicher Grausamkeit herunterlaufen; sie ist giftig, gollig, hart, und sie ist vor allem vollkommen auf Aktualität angelegt. Die Blätter Oberländers waren nie in diesem Sinne aktuell. Ihre Wirkung ist infolgedessen nicht an den Augenblick geknüpft, was besonders erkenntlich zutage tritt, wenn man die häßliche Zahl der gesammelten Zeichnungen aus den „fliegenden Blättern“ durchsieht, die eine Anleihe des Besten enthalten, das er geschaffen hat. Allein schon die Art der Anlage der einzelnen Zeichnungen verleiht ihr eine weit über den Tag hinausgehende Gültigkeit.

Oberländer hat nicht die leichte Hand seines großen Kollegen Wilhelm Busch, mit dem er die im Grunde erste Anschauung des Lebens teilt und mit dem er auch fast viele Charakteranlagen gemein hat; ihm ist eine bedächtige Gründlichkeit eigen, die aus der doch nur für den Tag bestimmten Zeichnung ein Bild macht. Diese Zeichnungen sind von einer erstaunlichen Reife, beinahe abgeklärt. Busch konnte seine köstlichen Szenen nur durch genialen Einwirken zustande bringen; Oberländer, der an jedem Blatt mit ausgeprägter Liebe hängt, braucht für seine komische Welt viel Einzelwert, das sichtbar auf einem einbüchigen Studium beruht. Aber der Regensburger Reiter beobachtet nicht nur, er sieht. Liebevoll sieht er die Menschen, die Tiere, die Dinge, und er vergoldet sie mit einem feinen Humor. Nur selten erheben sich seine Zeichnungen zur Groteske. Dazu ist Oberländer viel zu sehr Versteher. Man sehe sich nur einmal den landschaftlichen Hintergrund seiner Federzeichnungen an, etwa die Silhouette einer Stadt, oder den phantastischen Hintergrund vieler der Zeichnungen des „Wichmarcks in Limbus“.

Wer sich in die Zeichnungen des Künstlers vertieft hat, der erkennt nicht, daß sich Oberländer in den letzten zwei Jahrzehnten der Malerei zugewandt hat. Das erste große Selbstbild, das erziehen, hieß „Resignation“ und zeigte einen heiligen Einsiedler in der Wüste mit einem Löwen. Später griff er dann bei seinen Gemälden auf alle Inkarnationen aus den „fliegenden Blättern“ zurück, die ja, wie gesagt,